

Noch zu DDR-Zeiten lernte sie ihr Handwerk – jetzt hängt die Wirtin die Schürze an den Haken

Von Frank Wilhelm

Gastronomin Marion Kaesler will in Rente gehen. Aber was wird dann aus dem Lokal „Uns Eck“ in der Turmstraße in Neubrandenburg?

NEUBRANDENBURG – Es ist Zeit für ein neues Leben: Mehr als 50 Jahre lang ist Marion Kaesler in der Gastronomie tätig. Sie lernte ihr Handwerk als Restaurantfrau noch zu DDR-Zeiten im ersten Haus am Platz, im Neubrandenburger Vier-Tore-Hotel, das längst Geschichte ist. Danach kellnerte sie jahrelang im Fritz-Reuter-Café an der Ecke Stargarder-/Pfaffenstraße, einem traditionsreichen Café, in dem jetzt schon seit einigen Jahren ein indisches Restaurant beheimatet ist.

Kurz vor dem Ende der DDR wechselte sie in das „Haus des Bauern“ im Kulturpark – ein Lokal, das heute Parkhotel heißt. „Dort übernahm ich die Bierbar und die Bowlingbahn.“ Nach der Wende, genauer im Jahr 1991, warb sie der Betreiber des „Klönck“, später „Le Coq“ ab, heute findet sich dort die Gaststätte „Burger-Kult“. Auch diese Kneipe musste irgendwann schließen.

„Ich war plötzlich arbeitslos, das kannte ich doch gar nicht“, erinnert sich Marion Kaesler. Sie wollte unbedingt wieder arbeiten. Da kam ihr das Angebot, das Lokal am Ende der Turmstraße zu übernehmen, gerade recht. Marion Kaesler, damals 35 Jahre alt, musste nicht lange überlegen. Zusammen mit Freunden brachte sie das Lokal auf Vordermann und öffnete am 28. November 1995. Damit ist „Uns Eck“ eine der Neubrandenburger Gaststätten, die am längsten in einer Hand liegen.

„Ohne Schürze arbeite ich nicht. Das habe ich so gelernt!“

Marion Kaesler, Wirtin in Neubrandenburg

Doch nach mehr als 30 Jahren ist jetzt Schluss. Am Samstag, dem 30. Mai, hängt Marion Kaesler ihre Schürze für immer an den Haken, was in diesem Fall keine abgedroschene Redewendung ist: „Ohne Schürze arbeite ich nicht. Das habe ich so gelernt.“ Auch



Stammgast Leo Maluck bastelte einen Bierdeckel für seine Lieblingswirtin. FOTO: FRANK WILHELM



Auch bei den Kellnerläufen Ende der 90er-Jahre machte Marion Kaesler mit. FOTO: FRANK WILHELM



„Partyhüte stehen uns am besten“, meinte Marion Kaesler (links) zu diesem Bild aus der Silvesternacht 2004/05 mit ihrer damaligen Mitarbeiterin Simone. FOTO: ARCHIV/REINHARD WEHDEN

wenn sie im Gespräch wie immer froh und optimistisch klingt, dürfte die eine oder andere Träne laufen, wenn sie ihre kleine Kneipe abschließt.

Peter Alexander hat Mitte der 70er-Jahre „die kleine Kneipe in unserer Straße“ besungen, „da, wo das Leben noch lebenswert ist“. Im Song heißt es weiter: „Dort in der Kneipe in unserer Straße, da fragt dich keiner, was du hast oder bist. Man redet sich heiß und spricht sich von der See- le, was einem die Laune vergällt. Bei Korn und bei Bier findet mancher die Lösung für alle Probleme der Welt.“



Ein Prosit auf den Ruhestand: Die Chefin von „Uns Eck“, Marion Kaesler (Mitte), stößt mit ihrer Küchenfee Angelika Erdmann und Stammgast Leo Maluck an. FOTO: FRANK WILHELM



Schon seit Monaten wird für die Gaststätte „Uns Eck“, die am 30. Mai nach 30 Jahren schließt, ein Nachfolger gesucht, bislang vergeblich. FOTO: FRANK WILHELM

Viele der Worte passen auf „Uns Eck“, außer vielleicht, dass niemand fragt, „was du hast“. Marion Kaesler spürt durchaus, wenn es dem einen oder anderen Stammgast nicht gut geht. Wer wollte, konnte sein Herz bei der Wirtin ausschütten. „Ich glaube, die Empathie für andere Menschen wurde mir in die Wiege gelegt.“

Marion Kaesler ist nicht der Typ Gastronomin, die andere für sich arbeiten lässt. All die Jahre managte sie nicht nur ihr kleines Unternehmen, sie arbeitete stets auch im Service. Ab 10 Uhr war sie vor

Ort, der Arbeitstag ging oft auch mal über 22, 23 Uhr hinaus. „13-Stunden-Tage waren keine Seltenheit. Mein Leben war arbeitsreich und schwer, aber es war auch immer viel Bewegung drin.“ In den ersten 15 Jahren gönnte sie sich lediglich einen Ruhetag in der Woche, danach waren es zwei.

Trotz aller Mühsal hat ihr der Job immer Spaß gemacht, insbesondere wegen des Kontakts mit den Menschen. Etlischen Vereinen hat sie ein Domizil für ihre Zusammenkünfte gegeben: dem Esperanto-Verein, dem Speedway-

Verein und dem Reservistenverband.

Auch der Sparverein traf sich 30 Jahre lang im „Uns Eck“. Von dieser besonderen Gruppe zeugt ein hölzerner Kasten an der Wand mit 40 kleinen Fächern. Die erste Satzung verlangte, dass jedes Mitglied bei der wöchentlichen Veranstaltung fünf Mark in seine persönliche Sparschublade geben musste. Marion Kaesler legte das Geld für den Verein an, und so manches Mitglied staunte am Jahresende über die Rendite.

Neben dem altertümlichen Kasten stehen zwei Pokale für

einen ersten und dritten Platz. Trophäen, die die Wirtin beim legendären Kellnerlauf Ende der 90er-Jahre in der Turmstraße errungen hat.

Viele ihrer Stammgäste rufen sie bei ihrem Spitznamen Kaesi. Allerdings seien viele schon verstorben. Dank herzlicher Grüße bleiben schöne Andenken. „Erinnere mich an viele schöne und bedeutende Stunden und sehr schöne Feiern mit lieben Gästen und Freunden und einer bezaubernden Wirtin“, schrieb ihr 2010 der „Alte Heinz“ zum 15. Jubiläum. „Der Lokalpatriot“ Leo Maluck bastelte ihr einen Bierdeckel mit der Aufschrift „Das Leben ist schön“.

Bei all diesen Gästen sowie ihren zuverlässigen Lieferanten will sich Marion Kaesler bedanken, insbesondere aber bei ihrer treuen Kollegin, Köchin Angelika Erdmann. „Sie ist seit 17 Jahren meine Küchenfee.“

„Das ganze Leben diszipliniert sein“, das ist einer der Wahlsprüche von Marion Kaesler. Bei all dem Druck „hatte ich immer das Gefühl, ich müsste auch mal leben“. Das neue Leben zusammen mit ihrem Mann soll am 1. Juni starten: Sie möchte ihre drei Enkel öfter sehen, wieder mehr lesen und Sport treiben und reisen: „Keine Weltreise, unser Land ist doch so schön.“

Richtig genießen könnte Marion Kaesler die Rente, wenn sie einen Nachfolger für ihr Lokal finden würde. Seit einem dreiviertel Jahr sucht sie trotz Unterstützung der Industrie- und Handelskammer (IHK) bisher vergeblich nach einem neuen Wirt für „Uns Eck“.

Auch die Neubrandenburger Wohnungsgesellschaft (Neuwoges) als Vermieterin hatte noch keinen Erfolg bei der Suche nach einem neuen Gastronomen. „Grundsätzlich sind auch andere gastronomische Konzepte an diesem Standort denkbar, die jedoch unter den gegebenen räumlichen Bedingungen auch praktisch und gewerberechtlich umsetzbar sein müssen“, sagte Neuwoges-Sprecher Matthias Trenn.

Das leidige Thema soll das Finale in ihrer kleinen Kneipe aber nicht trüben: „Am letzten Tag trinken wir die Fässer aus und leeren die angebrochenen Flaschen.“